

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Soehner, Ert: Hydnangium Stephensii Berk.

[urn:nbn:de:bsz:31-221419](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-221419)

Unterschied darin besteht, daß bei Luridus steht: tubulis apice rubris (Röhren an der Mündung rot). In der deutschen Beschreibung hebt Schaeffer einen Unterschied hervor. Er schreibt vom Luridus: Fleisch gelblich, zuletzt bläulich; vom Olivaceus: das Fl. ist weiß, endlich bläulich, während Fries sagt: Fl. blauend, hierauf weiß. Beide haben recht. Wenn das Fleisch weißlich ist, blaut es langsam und wird dann wieder weißlich. Ist diesem einzigen Merkmal (gelblich und weiß) eine solche Bedeutung beizulegen bei der Tatsache, daß auch Satanus dort mit weißlichem, hier mit gelbem Fleische gefunden wird? Bleiben also nur wieder die roten Poren-mündungen als Unterschied übrig, und diese Rötung fehlt bei Satanus und Luridus bisweilen.

Also auch hier muß ich wie bei Purpureus sagen: Den vermeintlichen Pilz genauer beschreiben! Unterscheidet er sich aber in den Hauptsachen von Oli-

vaceus Schaeffer, dann darf er nicht olivaceus Schaeffer genannt werden, dann ist es ein anderer Pilz.

Die Sporen für purpureus gibt Kallenbach 10—14/4—5 μ nur selten bis fast 6 μ an, Bresadola zu luridus: 11 bis 15/6—7 μ , also auch hierin eine gute Übereinstimmung, wenn man bedenkt, wie verschieden groß Luridus-Sporen sein können.

Auf Grund meiner Erfahrungen übereinstimmend mit dem Bilde des Meisters Bresadola ersehe ich, daß auch Kallenbachs purpureus Fr. echter Bol. luridus Schaeff. ist, was also meine Ansicht, daß purpureus Fr. keine Art ist, nur bekräftigt.

Wir sehen also, daß nach langem Frieden ein heftiger, doch edler Kampf geführt wird, der gewiß viel Wertvolleres zutage gefördert hat als das lange Stillschweigen. Wer wird endlich recht haben? Die Natur.

Hydngangium Stephensii Berk.

Von Ert Soehner, München.

Eine äußerst seltene Hypogaeae fand ich im Juni ds. Js. bei Helchenried (zwischen Mindelheim und Kaufbeuren in Schwaben gelegen) am Rande eines Fichtenwaldes unter einer Buche: Hydngangium Stephensii Berk. Sie ist meines Wissens bisher nur in England von Berkeley gesammelt worden und zwar unter Linden bei Nostoc (cf. Smith, Brit. Basid. pg. 487 No. 2100). In Deutschland ist vorher der Pilz nicht gefunden worden. Diese Spezies bietet insofern Interesse, als über deren Gattungszugehörigkeit Zuverlässiges nicht bekannt ist. Berkeley stellte den Pilz zu Hydngangium, Tulasne reihte diese „curieuse“ espèce“ unter das Genus Oktaviana, und zwar wegen der Bemerkung Berkeleys, daß er milcht. In Outlines stellt Berkeley, Tulasne folgend, den Pilz zu Oktaviana (Outl. of Brit. Fung., pg. 292); Corda zieht ihn ebenfalls zu Oktaviana, Section Hydngangium Ic. Fung., p. 36). Saccardo folgte der Tulasneschen Nomenclatur. Ehe ich

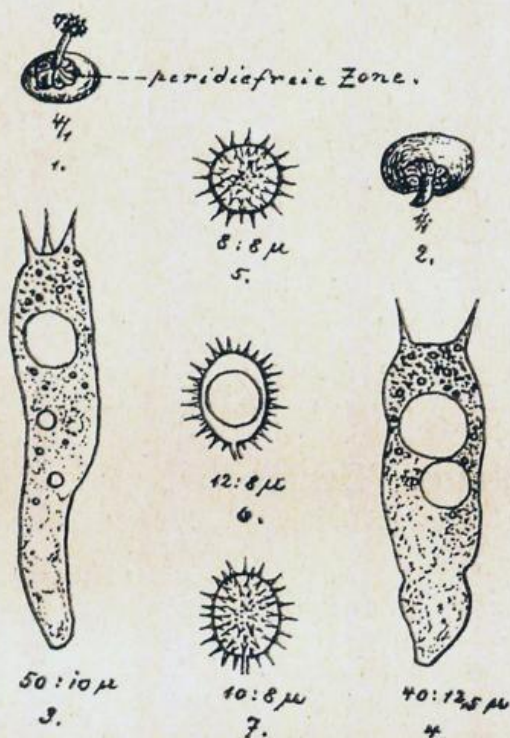
dazu Stellung nehme, sei mir gestattet, die Diagnose zu entwerfen.

Fr.: jung gesättigt zimmtorange, orangebräunlich, reif orangefuchsig bis goldfuchsig auf blasserem Grundton, meist orangebraun gefleckt; regelmäßig knollig, rund bis walzig; kahl, unter Lupe schwach sammetig; jung sitzt der Pilz auf einem relativ langen Stiel, wodurch der Eindruck eines jungen Lamellenpilzes hervorgerufen wird; von dieser stielartigen Basis gehen radialstrahlig kleine Wülstchen aus, die sich an einem Punkte verlieren, wo die Peridie anfängt, den übrigen Teil des Fruchtkörpers zu umschließen; bis 5 cm groß.

Per.: sehr dünn, bis 150 μ stark, aus meist weithlumigem Hyphengewirr zusammengesetzt, das pseudoparenchymatischen Charakter trägt; die Endhyphen stehen nach außen ab (daher der etwas samtige Eindruck), nach innen gehen sie in die Gleba über, unter Mikroskop blaß gelb; **umhüllt den Fruchtkörper nicht völlig**, sondern schließt in

großem Umkreis um die Basis herum unvermittelt ab; die frei bleibende Zone erscheint löcherig, da die Lakunen nach außen treten, d. h. die Gleba liegt in dieser Zone frei.

Gl.: jung weiß, später sehr blaß orange, etwas semmelfarben, dunkelt an der Luft etwas nach orangen Tönen nach.



Ka.: klein, gewunden und sehr zahlreich.

Geruch: wie *Lactarius theiogalus*, schwach an Karbolgeruch erinnernd.

Bas.: 2—3 sporig, mit langen, spitz zulaufenden Sterigmen, keulig, bauchig oder schlank, 40—50:10—12,5 μ , mit einem ölig glänzenden, großen Tropfen und mehreren kleineren.

Sp.: hyalin bis schwächst gelblich, meist breit elliptisch, auch kugelig mit schwer sichtbarem, kurzem Sterigmarestchen und großem, immer kugeligem, ölig glänzendem Tropfen; Exospor zartstachelig; 9—12,5:8—10 μ oder 8,9 bis 10 μ im Durchmesser.

O. u. Z.: Ich fand den Pilz unter einer Buche am Rande eines Fichten-

waldes, teils im Wurzelfilz versteckt, teils auf dem Humus, von Buchenblättern überdeckt. Lage ziemlich trocken.

F.-O.: Helchenried bei Mindelheim (Schwaben). In Alkohol behalten die Fruchtkörper die Farbe bei; Formalin greift das Pigment an und scheint ausbleichen; die Glebafarbe jedoch bleicht in Alkohol aus und erhält dadurch das charakteristische Aussehen von *Hydnangium carneum* Wallr. Die Fruchtkörper haben geringes spezif. Gewicht, denn in beiden Flüssigkeiten schwimmen sie.

Der Pilz wurde mit Berkeleyschem Originalmaterial, das im Münchener Staatsherbar liegt, verglichen und ergab Übereinstimmung. —

Ein Milchen des Pilzes konnte ich nicht beobachten.

Bem.: Die Farbe des Fruchtkörpers hat große Ähnlichkeit mit den Rostflecken auf weißer Wäsche. Junge Fruchtkörper haben die Farbe wie *Lactarius subdulcis* Bull. oder *mittisimus* Fr., ältere Exemplare wie *Lactarius ichoratus* Batsch oder *volemus* Fr., nur sind sie dunkler gefleckt; das lebhaft Orange von *L. aurantiacus* (Fl. D.) erreichen sie nicht.

Die radialstrahligen, wulstartigen Bildungen **sehr junger** Fruchtkörper in der peridiefreien Zone machen den Eindruck einer Lamellenanlage, und ich glaubte in der Tat einen kleinen *Lactarius volemus* vor mir zu haben; die stielig ausgezogene Basis unterstützte die Täuschung aufs trefflichste.

Die Stacheln der Tulasneschen Sporenabbildung sind meiner Meinung nach etwas zu stark; die Sporen des im Münchener Staatsherbar liegenden Exemplars, wie auch jene meiner Exemplare, zeigen zartere Stacheln.

Die Gründe, die mich bewogen, diese Spezies zu *Hydnangium* zu ziehen, sind folgende:

1. Die Sporen mit ihren kurzen Sterigmaresten sind nicht Oktavianiasporen, sondern *Hydnangium*sporen; sie sind in ihrem morphologischen Aufbau den Sporen von *Hydnangium carneum* Wallr. ganz konform: Form, Tropfenbildung und Bestachelung.

2. Die langen Basidien hat diese Spezies ebenfalls mit Hydnangium carneum gemeinsam, ebenso die Form und Länge der Sterigmen, sowie die großen, ölig glänzenden Tropfen, die man häufig in den Basidien beobachtet. Die Oktaviana-Arten haben von dieser Spezies stark abweichende Fruktifikationsteile.

3. Die Haltung der Gleba, die Form und Art der Lakunen, das spezifische Gewicht des Fruchtkörpers stimmen mit H. carneum überein.

Was den Pilz den Oktaviana-Arten tatsächlich näher bringt, ist die stiel-

artig ausgezogene Basis; diese ist aber bei den Oktaviana-Arten immer **wurzelartig**, nie stielig.

Die peridiefreie Zone an der Basis bildet eine Besonderheit dieses Pilzes, die entfernt an Gautieria erinnert, aber auch in Hydnangium carotaecolor Berk. ein Analogon findet, da auch die Peridie dieses Pilzes im Alter schrumpft und nur in Fetzen an der Oberfläche haften bleibt.

Um eine klare Übersicht zu gewinnen, stelle ich die Merkmale der Hydnangium- und Oktaviana-Arten heraus:

	Hydnangium: carneum Wallr.	Stephensii	Oktaviana:
1. a) Fruchtkörperform:	regulär rundlich;		
b) Farbe:	Fleisch bräunlich;	orangefuchsig;	weiß, grünlich, kirschrot, braune Töne;
c) Basis:	muldig vertieft und reichem Mycel aufsitzend;	stielig in der Jugend, Mycel unsichtbar;	wurzelartige Basis, reichem Mycel aufsitzend;
d) Oberfläche:	kahl, unter Lupe seidenfaserig;	kahl, unter Lupe schwach sammtig;	wollig-filzig;
2. Peridie:	sehr dünn, bis 150 μ stark;		dick, bis 600 μ stark;
3. Gleba:	fleischrötlich; trocken;	blau orange; trocken;	marmoriert, braun; klebrig;
4. Lakunen:	sehr reichlich und gewunden; groß;	klein;	überhaupt nicht unterscheidbar.
5. Basidien:	sehr lang mit charakteristischen Sterigmen; mit ölig glänzenden Tropfen;		kurz; ohne Tropfen.
6. Sporen:	fast farblos oder schwach goldbräunlich; rund oder breit-elliptisch; zartstachelig;	farblos oder schwächst gelblich; rund oder breit-elliptisch; zartstachelig;	farblos; rund; sehr grobstachelig;
7. Vorkommen:	Fichtenwald;	unter Laubbäumen im Fichtenwald;	reine Laubwaldbestände.

Die stielig ausgezogene Basis der Jugendform erinnert sehr lebhaft an Hymenogaster caeruleus (Soehner), der jung eine außerordentlich stark entwickelte stielartige Basis trägt, die sich bei fortschreitender Entwicklung allmählich verliert und im Alter ganz

unansehnlich wird. Beide Arten sind in ihrer Jugend fast nur Stiel mit aufgesetzter, kleiner, rundlicher Kappe; sonst aber sind beide Arten grundverschieden.

Nach alledem erscheint wohl die Zuordnung dieses Pilzes zu Hydnangium

entgegen den Autoritäten als gerechtfertigt. Eine endgültige Entscheidung über diese Frage läßt sich aber erst fällen, wenn die Jugendstadien sämtlicher Gattungen auf ihre genetische Entwicklung hin untersucht sind. Zu diesem Zwecke ging ein Jugendstadium an Hr. Prof. Fischer Ed. in Bern. —

Erklärung der Bilder:
 No. 1: sehr junger, mit der stieligen Basis etwa 2 mm hoher Fruchtkörper;
 No. 2: etwas älterer, aber noch keineswegs reifer Fruchtkörper;
 No. 3 und 4: 2- und 3sporige Basidie (Tropfenbildung, spitzige Sterigmen!!);
 No. 5, 6 und 7: Sporen; No. 6 und 7 mit Sterigmarestchen;
 No. 3—7 in 1000facher Vergrößerung.

Berichtigungen zu den in Dr. Rickens Vademecum aufgeführten Hymenogastreen.

Von Ert Soehner, München.

Als ich im Jahre 1919 auf die Einladung Dr. Rickens hin die Diagnosen der Hymenogaster-Arten für die 2. Auflage des Vademecums niederschrieb, glaubte ich noch, daß die in der Hypogaeenliteratur niedergelegten Erfahrungen ausreichten, um eine Hymenogasterform einwandfrei zu bestimmen. Insbesondere hielt ich, wie auch Herr Dr. Rickens selbst, an der Konstanz der Sporen, sowohl was deren Bau, als auch deren Größe und Form anbelangt, fest. Ist doch die Konstanz der Spore dasjenige Element in der Mycologie, das beim Bestimmen in vielen Fällen den Ausschlag gibt und auf Grund dessen eine Systematik sowohl von Gruppen als auch von Arten erfolgreich aufgebaut werden kann. Wohl ist die Konstanz der Spore auch für die Hymenogasterfamilie in dem Sinne gegeben, als sich ein Familien- oder Arttypus, gleichsam eine „Idealspore“, konstruieren läßt, weiter jedoch dürfte die Konstanz der Spore kaum reichen, es sei denn, daß man den Begriff der Konstanz so weit dehnt, daß bedeutende variable Werte in demselben Platz haben. Dadurch aber wird der Begriff verwässert, schwankend und unsicher und verliert den Wert und die Verwendbarkeit als wissenschaftlicher Begriff. Soviel ist jedenfalls sicher, daß der Begriff der Konstanz nur in sehr beschränktem Maße auf die von mir gemachten Erfahrungen hinsichtlich der Sporen anwendbar ist. Aber nicht nur die Sporen, sondern auch die anderen Teile, insbesondere die Farbe der Gleba, ist

im Laufe der Entwicklung einer ununterbrochenen Wandlung unterworfen, so daß auch dieses Element diagnostisch nur in einzelnen Fällen bindend verwertbar ist. Nur 2 Forscher sind mir bislang bekannt, die diese für den Systematiker so wenig erfreuliche Tatsache klar zum Ausdruck brachten, leider aber sie noch nicht genügend berücksichtigt; es sind Bucholtz und Hollos, die auf Grund der Untersuchungen von Originalen älterer Autoren auf diese Tatsachen stießen. Der proteusartige Formenreichtum dieser Gruppe ist es denn auch, der die Abgrenzung einer Art äußerst schwierig macht, und der oft jedes neue Exemplar als neue Art empfinden läßt.

Es war daher unausbleiblich, daß an einzelnen Stellen der Hymenogaster-Diagnosen im Rickenschen Vademecum die Schärfe und Genauigkeit des Ausdruckes mangelte, in einem Fall sogar ein Irrtum sich einschlich. Wenn ich im folgenden eine Berichtigung gebe, so ist damit keineswegs gesagt, daß auf Grund dieser Diagnosen Hymenogastreen einwandfrei zu bestimmen sind, vielmehr sollen nur irreleitende Momente ausgeschaltet werden. Auf Grund solcher Diagnosen können vielleicht nur 2 bis 3 Arten sicher bestimmt werden, die Merkmale haben, die makroskopisch leicht faßbar sind; es sind dies *Hymenogaster luteus* Vitt., *citrinus* Vitt., *sulcatus* Hesse und — für einen erfahrenen Hymenogastersammler — vielleicht noch *arenarius* Tul. Der mikroskopischen Nachprüfung bedürfen sie alle.